

26. November zog das Bundesheer durch Bruck an der Leitha und langte am Ende des Monates vor Wien an.

Ferdinand hatte sich mittlerweile daselbst wieder eingefunden, da er es für seine Pflicht halten mochte, den gesunkenen Mut der Wiener durch seine Anwesenheit aufzurichten. Der winterlichen Jahreszeit wegen war die Reise von Graz nach Wien äußerst langsam vor sich gegangen, im Kloster zu Schottwien mußte er wegen Unbill der Witterung einen mehrtägigen Halt machen und was die Reise noch unangenehmer machte, das waren die Klagen, die er von seiner Umgebung zu hören bekam. Alles jammerte über Mangel an Geld, Kleidung und Wäsche; flüchtige Mönche und Nonnen vertraten ihm um Almosen flehend den Weg und nun sollte er nach Wien gehen, wo die Not noch größer war, wo an 2000 Verwundete durch ihren Jammer die Gesunden zur Verzweiflung brachten, wo alles im Preise gestiegen und so „wert geworden war, wie das Auge im Kopf“. Als Buquoi sich nach Wien zurückgezogen hatte, quartierte er den größten Teil seiner Truppen bei den Bürgern ein, so daß mancher von ihnen 20 bis 30 Mann beherbergen mußte. Da es an Zufuhr gebrach, so wurde der Mangel an Lebensmitteln täglich fühlbarer und wenn ja noch Bauern einiges zu Markt bringen wollten, so wurden sie von den kaiserlichen Soldaten vor den Thoren der Stadt ausgeplündert. Dieselben wetteiferten mit dem Feinde in der Ausraubung des Landes, in Wien beraubten sie am hellen Tage die Frauen ihrer Mäntel und Hüte und ihrer silbernen Gürtel; sie glaubten sich zu allen Mißthaten berechtigt, weil man auch bei ihnen mit der Soldzahlung im Rückstande war.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß das Bundesheer zu seinem Ziele der Eroberung von Wien gelangt wäre, da es ihm an Belagerungsgeschützen mangelte, und so würde sein ferneres Verweilen keine andere Folge gehabt haben als steigende Verwüstung und Hungersnot und schließlich Rückzug in der winterlichen